Italien

Rätsel aus Stein

Verbarg der Staufer-Kaiser Friedrich II. in der Anlage seiner berühmten Burg Castel del Monte ein mathematisches Geheimnis?

13.10.1991, 13.00 Uhr • aus **DER SPIEGEL 42/1991**

Das Geheimnis des Staufer-Kaisers Friedrich II. und seiner Burg Castel del Monte könnte endlich gelöst werden - wenn nur die Behörden Ägyptens mitspielten. Seit Monaten warten drei Wissenschaftler aus Bari auf die Genehmigung Kairos, die Cheops-Pyramide untersuchen zu dürfen: Zwischen dem etwa 4500 Jahre alten Pharaonengrabmal und der um 1250 entstandenen Hohenstaufer-Burg gebe es, so behaupten sie, mathematisch-astronomische Zusammenhänge, die Friedrich II. bewußt gewollt habe.

Professor Nedim R. Vlora, Geograph, Gaetano Mongelli, Kunsthistoriker, und Maria Simonetta Resta, Astronomin, haben Castel del Monte in Apulien vermessen, die schönste und zugleich geheimnisvollste Burg unter den etwa 200 Bauwerken, die der normannisch-deutsche Kaiser in seinem süditalienischen Reich errichten ließ.

Die Theorie, die sie aus ihren Zahlenreihen entwickelten, könnte Umberto Eco vor Neid erbleichen lassen. In der geometrischen Formelsprache von Castel del Monte soll nämlich Friedrich II. allerlei Hinweise auf andere ihm wichtige Orte und Bauwerke versteckt haben: auf Chartres und die Kathedrale Notre-Dame, auf Jerusalem und den Felsendom. Vor allem aber wollen die Forscher im Grundriß versteckt auch ein Abbild der Cheops-Pyramide erkannt haben - samt Angaben über die Lage jener verborgenen Kammer des Pharaonen, die bisher noch niemand gefunden hat.

Diese kunsthistorische Variation italienischer Verschwörungstheorien läßt sich sogar über weite Strecken plausibel nachvollziehen - bevor sie freilich, wie viele andere solcher Gedankenspiele, in einer Nebelzone verschwindet, in der sich Mögliches von Abstrusem nicht mehr unterscheiden läßt.

Für jedermann zu erkennen sind Geometrie und Symmetrie in der Anlage der Burg. Aus der kargen Ebene von Murgia erhebt sie sich wie ein schimmerndes Stück Kristall. Der Grundriß ist ein Achtstern. An jeder der acht Ecken sitzt ein wiederum achteckiger Turm.

Auf diese geometrische Figur stützt sich ein Kernstück der baresischen These. Die apulischen Forscher behaupten, daß die Burg wie ein gigantischer Sonnenkalender in die Landschaft gesetzt wurde, wobei die Schatten der Mauern auf dem Umkreis des Achtsterns präzise den

Ablauf des Jahres markieren - eine Demonstration der weiten astronomischen Kenntnisse, über die der Gelehrten-Kaiser verfügte.

Auch das Abbild der Cheops-Pyramide entsteht nach Auffassung der Baresen aus einem ausgeklügelten Wechselspiel von Schatten und Grundrißzeichnung der Burg. Ihre Berechnungen zeigen weiterhin, daß als Maßeinheit für die Burg die sakrale ägyptische Elle verwendet wurde. Und so kommt es, daß der Umkreis von Castel del Monte ziemlich genau der Seitenlänge der Cheops-Pyramide entspricht: 232,92 Meter.
Und warum das esoterische Versteckspiel? Seit seiner Kindheit in Palermo, wo die Kultur der Sarazenen noch lebendig war, sprach Friedrich II. fließend arabisch. Auf seinem Kreuzzug ins Heilige Land 1228/29 freundete er sich mit dem gelehrten Sultan Kamil von Ägypten an. Er pflegte zahlreiche und intensive Kontakte zu Mathematikern und Astronomen aus dem Bereich des Islam, die ihrerseits vieles vom Wissen der alten Ägypter bewahrt hatten.

Mit seinen versteckten Bezügen auf die Cheops-Pyramide in Castel del Monte habe der Staufer, so Nedim Vlora, eine »steinerne Herausforderung an die mittelalterliche christliche Kirche verfaßt, deren intellektuelle Begrenztheit er bekämpfte«.

Weniger ausgefallen sind andere Elemente der Thesen aus Bari. Die Forscher zeigen, daß Castel del Monte geographisch fast haargenau auf einer Diagonale liegt, die Chartres mit Jerusalem verbindet. Sie erklären nicht, wie mittelalterliche Baumeister das landvermesserische Kunststück vollbracht haben sollten, diese Luftlinie zwischen Frankreich, Italien und dem Heiligen Land zu ziehen. Daß aber sowohl Chartres als auch Jerusalem in der geistigen Welt des Staufers wichtig waren, ist längst bekannt.

In Jerusalem steht der Felsendom, eine der wichtigsten heiligen Stätten des Islam. Sein Grundriß beruht auf dem Achtstern - wie Castel del Monte. Der wißbegierige Friedrich hatte sich, als er während seines Kreuzzugs 1228/29 in Jerusalem war, die Geometrie des Felsendoms genau erklären lassen.

Daß Friedrich der Nachwelt in der Anlage von Castel del Monte eine bewußte Aussage hinterlassen wollte - wie andere Kaiser vor ihm mit ihrer Architektur -, hat kaum weniger überzeugend ein paar Jahre vor den Italienern der deutsche Kunsthistoriker Heinz Goetze dargestellt. Für ihn ist der aus Quadrat und Kreis entwickelte Achtstern ein Symbol der weltlichen und geistlichen Herrschaft, die Friedrich II. für sich beanspruchte.

Faszinierend genug bleibt immer noch die ägyptische Komponente der apulischen Theorie. Und die können am Ende die drei Forscher nur selber beweisen: wenn sie tatsächlich die versteckte Kammer in der Cheops-Pyramide aufspüren, deren Lage sich ihrer Meinung nach aus den Formeln von Castel del Monte berechnen läßt.

Nedim R. Vlora: »Wir sind ganz dicht vor dem Ziel. Die Tür zur Kammer haben wir sogar schon entdeckt - bei unserer ersten Expedition.« o